

S P I E L

R A U M

G O T T E S

D I E N S T

Informationen



DER „SPIELRAUM GOTTESDIENST“

Für die Zukunft des Gottesdienstes und für die Gottesdienste in Zukunft laden wir im Auftrag des Rates der Landeskirche alle Interessierten in den „Spielraum Gottesdienst“ ein. Ein Raum, um mit anderen fröhlich und ernsthaft, verlässlich und experimentierfreudig Gottesdienst zu feiern, öffnet sich:

- Mitspieler*innen wollen gefunden werden: bunt gemischt mit denen, für die Gottesdienste sein sollen.
- Spielräume wollen erkundet werden: vom Kirchturm in den Ort und in die Weite der Region schauen.
- Ideen und Räume wollen sich verbinden: begeistert und begeisternd.

So entstehen gottesdienstliche Projekte in der Region. Ein Projekt soll Spaß machen, nicht belasten. Räume und Tore öffnen sich für das, was Kirche ist und sein kann. Manches wird neu gestartet, anderes beendet werden. Möge beides in diesem Spielraum zum Segen werden.

Der „Spielraum Gottesdienst“ ist im landeskirchlichen Prozess zum „Auftrag der Kirche“ verortet und setzt diesen in einem wichtigen Feld unserer Kirche um. Die Rahmenbedingungen sind regional unterschiedlich, aber die „Großwetterlage Gottesdienst“ ist vergleichbar. Die Liturgische Kammer wird den Spielraum Gottesdienst planen, begleiten und auswerten. Dabei sind für alle Orte, Gemeinden, Kooperationen und Einrichtungen im Blick:

- wenige Regeln – viel Raum
- wenige Vorgaben – wichtige Eckpunkte
- mit Vertrauen in das Wirken Gottes, in die Kompetenzen vor Ort und in die Menschen, die suchen und finden.

SPIELUMGEBUNGEN

Weder muss alles so sein wie immer, noch muss alles anders werden. Gottesdienst verändert andere und Gottesdienst verändert sich. Vielfältige Verkündigungsformen können als theologische Bilder eines beziehungsreichen Gottes verstanden werden. Neue Formen, Stile, Zeiten und Orte erzählen von der Lebensbegleitung Gottes. Vertraute und neue Kasualien können dabei besonders wirken. Die diakonische Dimension des Gottesdienstes ist fürsorgliches und verantwortliches Mit-teilen.

Verkündigungen, Formate und Wirkungen sollen sich profiliert unterscheiden und einander beleben. In Foren und Konventen, bei regionalen Gottesdiensttagen oder in Gottesdienstwerkstätten bis hin zu verbindlichen Gremien kommen alle Beteiligten miteinander ins Gespräch.

Für die Zukunft des Gottesdienstes braucht es Spielräume mit ermutigenden und entlastenden Eckpunkten. Manches, was uns am Gottesdienst lieb ist, wird unter dem Eindruck der Pandemie mit Sehnsucht wieder erwartet: Zusammen singen, Abendmahl feiern um den Altar, schöne Musik, sich sehen, die Tasse Kaffee danach oder das Schwätzchen vor der Tür. Anderes wird nicht vermisst werden: lange, belehrende Predigten oder eine selbstlaufende Liturgie in einer großen Kirche mit nur wenigen Teilnehmenden. Vieles ist besonders im letzten Jahr neu entstanden und hat Menschen erreicht: Digitale Formen und neue analoge Formate – oft mit deutlich erkennbarem Bezug auf die, die da sind oder vorbeikommen; kurze, prägnante Formen und Texte zum Innehalten und zum Mitnehmen; „Offene Kirchen“ für Stille und individuelle Spiritualität.

Wie wird es weitergehen mit unseren Gottesdienstformen? Ein Zurück zum „alten Normal“ wird es nicht geben. Der Anspruch „Einer für alle“, der schon längst nicht mehr der Lebenswirklichkeit entsprach, hat ausgedient. Was niemand vermisst – darf verschwunden bleiben.

ZIELE IM SPIELRAUM GOTTESDIENST

▪ bewegen und entlasten

Der enorme Schub an Motivation und Kreativität soll Gemeinden und Region weitertragen. Viele Doppelbelastungen durch neue Formen sollen regional koordiniert entlastet und gestärkt werden. Was in Bewegung gekommen ist, soll in Bewegung bleiben. Die neuen Potentiale sollen sich entfalten können. Aus langer Erfahrung wissen wir, dass eine echte Erneuerung des Gottesdienstes nicht wirklich planbar und machbar ist.

▪ entwickeln und befragen

Wir wollen eine neue gottesdienstliche Vielfalt entwickeln: Was brauchen Menschen? Was suchen sie im Gottesdienst? Welche Sprache erreicht sie? Welche Musik, welches Thema, welche Form spricht sie an? Wen möchten sie treffen und wie beteiligt sein, zu welcher Zeit und an welchen Orten? Dabei achten wir auf unsere „blinden Flecken“. Wir bitten andere um ihre Ansichten.

▪ zufällig und gesteuert

Der Zufall hat seinen Raum. Und doch braucht es Anstöße und Absprachen. In diesem Sinne wollen wir die Gunst der Stunde zwischen Abbruch und Aufbruch nutzen. Wir wollen Veränderung ermöglichen, auch in einer frischen Reihenfolge: mutig Dinge ausprobieren, korrigieren und etablieren.

▪ vernetzt und profiliert

Im Prozess sollen die entstehenden Initiativen Anregungen bekommen und suchen. Sie sollen im Austausch mit anderen Prozessen Stärkung und Wertschätzung erfahren. Dabei kann das eigene Profil geschärft werden. Ideen, die nicht funktionieren, können beendet werden oder eine Neuausrichtung erfahren. Im Spielraum Gottesdienst wird geistreich und kreativ an dem ganzen Spektrum gottesdienstlicher Möglichkeiten gearbeitet, sowohl inhaltlich wie formal, analog und digital.

ECKPUNKTE IM SPIELRAUM

Wir wollen „nicht noch was oben drauf“ packen, sondern den Prozess spielerisch in den „Auftrag der Kirche“ einbinden. Gottesdienst ist ein wesentlicher Teil der „Kommunikation des Evangeliums“. Darum nutzen wir die Kriterien aus dem Prozess „Auftrag der Kirche“ als Eckpunkte für ein Spiel mit wenigen Regeln in einem weiten Raum:

kooperativ sein

- Ideen werden in Kooperationsräumen bzw. in Räumen, die zusammenarbeiten, entwickelt.
- Multiprofessionelle Zusammenarbeit, individuelle Entfaltung und Gabenorientierung sind möglich.
- Auf gerechte Verteilung der Aufgaben wird geachtet.
- Was kann einer für alle tun? Wo bieten alle Unterschiedliches an?
- Wir gehen bewusst über vermeintliche Grenzen hinaus (Kirchengemeinden, Land, Stadt).
- Gemeinden erkennen unterschiedliche Entscheidungen an: „Auch was die anderen anders tun, ist richtig.“

motivierend sein

- Wesentlich ist: die Freiwilligkeit! Die Arbeit an der Zukunft des Gottesdienstes darf Spaß machen.
- farbenfroh, vielfältig, kreativ
- Experimentier-Lust, Fehler-Freundlichkeit, Mut zur Lücke, Gelassenheit
- Gottesdienst wird spielerisch verstanden, weniger als eine Pflicht.
- Es wird nicht viel vom Gleichen angeboten in durchschnittlicher Qualität, sondern weniger und gut.
- Es werden verschiedene Formen der Beteiligung ausprobiert.

nachhaltig sein

- Was gewachsen ist, schätzen. Was erreicht viele? Was läuft „von allein“ weiter?
- Ressourcenverbrauch abwägen: Personaleinsatz, Geld, Technik, Heizung, Reinigung, Fahrten
- Geistlich-spirituelle Nachhaltigkeit: Was prägt, was wirkt, wovon braucht man „wenig“?
- Stärken, was sich bewährt: vorhandene Ideen, gelebte Vielfalt, gute Qualität, entlastende Routine.
- „Sonntags um 10 Uhr“ ist eine Marke und kann es weiterhin sein, nur nicht automatisch und überall.
- In der Region die Balance halten zwischen Ritual und Event, Übung und Anlass, analog und digital, kasual/familiär und öffentlich, parochial und funktional (Kita, Schule, Altenheim).
- Was braucht seinen Ort? Was kann wandern?

ausstrahlungsfördernd sein

- Was gut ist, zieht an und strahlt aus.
- Auf Qualität achten; kritisch und ehrlich prüfen: Was läuft? Was kommt an?
- Kollegiale Hospitation
- Angebote von der Beteiligung abhängig machen.
- Professionelle Werbung als Kontaktaufnahme verstehen, nicht als zusätzliche Mühe.
- Ausgeruht sein, präsent, freundlich, hoch identifiziert auftreten – oder lieber Pause machen.

Kontaktflächen bieten

- Unterschiedliche Gemeinden vernetzen.
- Menschen einbeziehen mit dem, was sie mitbringen; nicht mit dem, was wir suchen.
- Ökumenische Zusammenarbeit; Interreligiöse Zusammenarbeit.
- Zusammenarbeit mit Kulturschaffenden, Vereine, Initiativen (Klima, Rassismus, ...)
- Nach außen gehen: Marktplatz, Wald, Kino, Parkplatz, Supermarkt, Autohaus; einfädeln in andere Events.
- Erstarrte Fixierungen aufbrechen. Schon der klassische Gottesdienst „Sonntag 10 Uhr, Agende I, Pfarrer, Orgelmusik“ gewinnt an Lebendigkeit, wenn jeweils eins der Elemente variiert wird.
- Die großen Feste feiern: zuverlässig. Das kann auch heißen: ganz anders!

MITSPIELER*INNEN

Angesprochen sind besonders alle, die sich aktiv an Gottesdiensten beteiligen, Ehren- und Hauptamtliche: Pfarrer*innen, Prädikant*innen, Lektor*innen, Kirchenmusiker*innen, Mitarbeiter*innen im Kindergottesdienst, Küster*innen und Kirchenvorsteher*innen. Sie alle werden gebeten, diesen Spielraum in eigener und gemeinsamer Verantwortung zu nutzen.

SPIELABLAUF

- **START:** Man trifft sich mit den Nachbarinnen und Nachbarn, in der Regel im Kooperationsraum (auch möglich: Großkirchspiel, Großgemeinde). Ausgehend von einer aktuellen Bestandsaufnahme wird eine Gottesdienstlandschaft entworfen, Formen und Rhythmen werden skizziert, Aufgaben und Zuständigkeiten verteilt und für alle Beteiligten in einer lockeren schriftlichen Form verabredet.
- **TOOL:** Checkliste zum Start
 - Was passiert bei uns?
 - Was läuft gut, was läuft mäßig, was läuft schon lange nicht mehr?
 - Was ist neu entstanden?
 - Wen erreichen wir, wen erreichen wir nicht, wen wollen wir erreichen?
 - Welche Ressourcen und Potentiale haben wir?
 - ...
 - Welche Ideen haben wir?
 - Formen
 - Orte
 - Beteiligung
 - ...
 - Was bringen wir auf den Weg?
 - Wer macht was?
 - Ab wann wird mit wem was umgesetzt?
 - Wer wird informiert (Nachbarschaft/Ökumene/Kirchenkreis)?
 - Wann und womit starten wir?
 - Öffentlichkeitsarbeit
 - ...

WEITERE SPIELZÜGE

- Die **Dekan*innen** werden durch die Hauptamtlichen informiert. Sie achten im Rahmen ihrer Dienstaufsicht auf eine gerechte Verteilung der Aufgaben.
- Die Projektentwürfe sollten in den **Pfarrkonferenzen** vorgestellt werden, damit alle voneinander in der Region wissen. Je nach Projekt kommen weitere Kooperationen in den Blick.
- Das Konzept sollte **in den betreffenden Gemeinden** öffentlichkeitswirksam vorgestellt werden. Womöglich startet man mit einem besonderen gemeinsamen Gottesdienst und begleitender Presse.
- Der **DIGITALE SALON** des Evangelischen Studienseminars begleitet den SPIELRAUM.GOTTESDIENST mit **thematischen Foren**. Termine und Themen finden Sie auf der Homepage des [► Ev. Studienseminars](#)
- Für Sommer/Herbst 2022 ist eine **Zwischenauswertung** im Rahmen eines Forums in Hofgeismar geplant.
- Ein grundlegendes Fazit der Spielraumzeit mit gemeinsamer und exemplarischer **Evaluation** ist für Sommer 2023 vorgesehen.

ERGÄNZUNGEN

- **Fundraisingprojekte:** Es kann Teil des Konzepts sein, mit besonderen Gottesdienstvorhaben auch Fundraisingideen zu verbinden. Dafür können Fundraiser*innen in den Kirchenkreisen angesprochen werden.
- Bei einem besonderen Bedarf an **Begleitung, Beratung und Coaching** wenden Sie sich bitte an die Arbeitsstellen Gottesdienst unter arbeitsstelle.gottesdienst@ekkw.de. Wir versuchen je nach Projekt eine passende Unterstützung zu ermöglichen und zu vermitteln.
- Auf unserer Homepage www.ekkw.de/spielraum-gottesdienst finden sich ▶
 - aktualisierte Informationen, Tools und Links,
 - eine kurze Einführung in die **Kollegiale Hospitation** als Methode gottesdienstlichen Feedbacks,
 - eine kurze Einführung in das **Koordinatenkreuz Gottesdienst** als Ausblick auf gottesdienstliche Vielfalt in der Region,
 - und im Laufe der Prozesses kommen **weitere Ideen und Anregungen** hinzu.



Nach dem Segen ist vor dem Segen!

LITURGISCHE KAMMER + REFERAT GOTTESDIENST

mail ▶ gottesdienst@ekkw.de web ▶ ekkw.de/spielraum-gottesdienst

Die Vorbereitungsgruppe der Liturgischen Kammer:

Dr. Lutz Friedrichs, Lars Hillebold, Ulrike Laakmann, Maren Sadowski, Helmut Wöllenstein, Margit Zahn